

Christian von Zimmermann, *Biographische Anthropologie. Menschenbilder in lebensgeschichtlicher Darstellung (1830–1940)*. (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 41[275]) de Gruyter, Berlin 2006. 555 S., € 118,-.

Die groß angelegte Studie Christian von Zimmermanns zur deutschen Biographik versteht sich als „exemplarische Untersuchung biographischer Darstellungsstrategien und deren Rekontextualisierung in anthropologischen Debatten des 19. und 20. Jahrhunderts sowie in den Aussage- und Handlungssystemen ihrer Zeit“ (S. 4). Freilich gehe die Studie „über die bloße Feststellung der Relevanz anthropologischer Themen für die Biographik hinaus, da die anthropologische Dimension der Texte für die Konstitution der biographischen Gattung als grundlegend angesehen wird“ (S. 4). „Kernbereich der Biographik“ – so die These – sei eine „individuell gefaßte (historische) Anthropologie“ (S. 7).

Biographien stellen unter der Oberfläche des erzählten individuellen Lebens exemplarische Fallgeschichten dar, in denen auf der Basis von Individualitätskonzepten und Menschenbildern Bedürfnisse und Ziele menschlichen Handelns, Möglichkeiten und Grenzen des Menschen und seiner Fähigkeiten, Freiheiten und Abhängigkeiten gegenüber sozialen Ordnungssystemen, geschichtlichen Verläufen, sittlichen Normen und Norminstanzen etc. historisch-fiktional erprobt werden. (S. 47–48)

Die Arbeit argumentiert in fünf großen Schritten. Im ersten Kapitel entfaltet Zimmermann „Grundlagen der Biographik“. Die „Biographie“ wird definitorisch abgegrenzt vom einfachen Lebenslauf, der Autobiographie (Biographien sind nicht auto-, sondern heterodiegetisch verfaßt) sowie der porträtierenden Beschreibung (Narration vs. Deskription); verwiesen wird darüber hinaus auf die hermeneutische Dimension der Biographik (als Verständnis fremden Lebens) sowie auf deren identifikatorische, normativ orientierende Bedeutung für die „Leserschaft“. Im Anschluß an diese Bestimmung des biographischen Genres untersucht der Verfasser die „biographische Anthropologie im 19. Jahrhundert“ (Kap. 2), wobei vor allem die Dif-

ferenz zwischen der „biedermeierlichen Biographik“ (Varnhagen, Feuchtersleben, Laube, Gutzkow) und der „Personalhistoriographie bei Droysen und Ranke“ herausgearbeitet wird. Als entscheidend für die Biographik (im Unterschied zur „Personalhistoriographie“) erweist sich die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Ausnahme und Regel respektive Individuum und Geschichte. Das grundlegende Interesse der Biographik wird bestimmt als anthropologisches – und eben nicht: ereignisgeschichtliches – Interesse, das heißt als Interesse an den privaten, psychologischen, alltäglichen Bedingungen des dargestellten Lebens.

Das Interessefeld der Biographik wurde in der Konkurrenz zur Personalhistoriographie als anthropologisch bezeichnet; ihren zentralen Gegenstandsbereich bildeten eher die ‚Männer zweiten Ranges‘ oder Persönlichkeiten, die sich im privaten Kreis und im persönlichen Salongespräch mitteilten. Die Biographien konnten als Muster idealer (und nicht idealisierter) menschlicher Lebensführung gelten. Dabei ergibt sich eine Spannweite der biographischen Erscheinungsformen, welche von einer kritischen Charakteristik über eine um Objektivität bemühte Charakteranalyse bis hin zur moraldidaktischen Funktionalisierung reicht. Im Zentrum steht freilich jeweils die Frage nach dem privaten Charakter der dargestellten Persönlichkeit, während die geschichtliche respektive öffentliche Wirksamkeit geringere Beachtung findet und – falls sie behandelt wird – aus der Perspektive der privaten Sphäre und der charakterlichen und psychischen Anlage der Person betrachtet wird. (S. 178)

Ergänzend setzt Zimmermann freilich hinzu:

Gewiß finden sich im 19. Jahrhundert zahlreiche andere biographische Formen: die monumentale und faktengesättigte archivalische Biographie, die kompilatorische (Auto)Biographie, welche das fremde Leben im Spiegel einer Collage aus Selbstzeugnissen wiedergibt, die [...] philosophische Gelehrtenbiographie, die im Kontext von Nationaldenkmal und patriotischen Gedenkfeiern gehaltenen Reden und veröffentlichten Essays zu Symbolgestalten der nationalen Geschichte und andere mehr. Mitunter tritt dabei die zentrale Aufgabe der Biographie zurück: den individuellen Lebenslauf als Option im Rahmen des anthropologischen Horizontes zu spiegeln. (S. 178)

Das dritte Kapitel – in einem Schwenk von der Anthropologie der Literatur zur ‚Literatur‘ der wissenschaftlichen Anthropologie – wendet sich jener Biographik zu, wie sie in der Biologie, Physiologie, Psychologie, Kriminologie und Psychiatrie des 19. Jahrhunderts üblich wurde. In den vielfältigen biographischen respektive pathographischen Fallstudien Ostwalds, Möbius’, Lombrosos, Nordaus, Kretschmers, aber auch Freuds – die Studie bezieht auch noch die Goethe-Biographie Kurt Eisslers von 1963 mit ein (vgl. S. 266ff.) – sieht Zimmermann insgesamt eine Tendenz zur ‚Vermenschlichung‘ am Werk, welche die Biographik des ganzen 19. Jahrhunderts bestimmt (vgl. S. 189). Zwar macht Zimmermann in der „mythisierenden Geniebiographik“ (S. 191) des George-Kreises eine „Gegenbewegung zur ‚Vermenschlichung‘ der Biographierten“ (S. 191) aus, hält sie jedoch – „wenngleich in diesem Umfeld bedeutende Biographien entstanden sind“ (S. 192) – für ein „elitäres Randphänomen“ (S. 192). „Auf breiter Linie wurde dagegen in der populären und popularisierenden Biographik wie auch in biologischen und psychologischen Ansätzen zu einer historischen Lebenslauforschung die von Gundolf kritisierte Vermenschlichung betrieben“

(S. 192). Exemplarisch für diese „Vermenschlichung“ steht etwa Kretschmer, dessen „Pathologisierung der Ausnahmepersönlichkeit“ (S. 246) indes nur zu verstehen sei, wenn man ihr „die Aufwertung des Normalbürgers“ (S. 246) gegenüberstelle.

Nachdem die Arbeit in den ersten beiden großen Kapiteln der Studie (Kap. 2 und 3) die anthropologisch ‚vermenschlichende‘ Grundtendenz der Biographik des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts exponiert hat, geht es im vierten Kapitel – „Vermenschlichung und Heroisierung – zwei widerläufige Strategien der Moderne“ – um die „moderne Biographik“ des 20. Jahrhunderts. Zimmermann bestimmt sie zunächst mit „zentralen Schlagworten“ (S. 274): „Unbefangenheit des Biographen, psychologisches Einfühlungsvermögen, komplexere Anlage des seelischen Bildes, Verknappung statt Monumentalität, Entgötterung der Helden, Abkehr von der ethischen Betrachtungsweise, Verbindung von Historie und Dichtung“ (S. 274). Im Einzelnen untersucht wird die Biographik Jakob Wassermanns, Stefan Zweigs, Otto Flake und Emil Ludwigs. Ein „Ausblick in die Exilbiographik“, als deren Themen Zimmermann eine „neuerliche Geschichtsrevision“, die „Kritik der politischen Führungspersönlichkeiten in Deutschland“ und die „Verarbeitung der Exilsituation selbst“ (S. 432) bestimmt, rundet das Kapitel ab. Entscheidend wird hier die für die moderne Biographik „grundlegende Tendenz, die Legendenbildung um historische Gestalten zu demaskieren“ (S. 435).

Das abschließende fünfte Kapitel – „Heros und Anthropos im nationalen Diskurs“ – ist den biographischen Versuchen Gerhard Ritters (über Luther), Walter von Molos (über Schiller und Luther) sowie Wilhelm Schäfers (über Zwingli) gewidmet:

Eine erkennbare Gemeinsamkeit weisen die Werke dieser Autoren in bezug auf ihre spezifische ‚Vermenschlichung‘ der Biographierten auf, das heißt in der Konzeption der biographisch relevanten anthropologischen Grundvoraussetzung: Der Einzelmensch und auch die herausragende Persönlichkeit werden jeweils zu ihrer regionalen und nationalen Herkunft, ihrer Volkszugehörigkeit in Bezug gesetzt. (S. 453)

Eine knappe Schlußbemerkung schließt die Studie ab und versucht noch einmal, das Innovative des gewählten ‚Ansatzes‘ herauszustellen (S. 511f.).

So fleißig und aufmerksam die Studie vergessene Biographien und Biographen historisch aufarbeitet (Hamann, Lomer, Molo, Sadger, Schäfer etwa), so akribisch und ausführlich sie die Texte Lombrosos, Möbius', Kretschmers oder Ostwalds vorstellt, so wenig vermag sie, den Anspruch einer systematischen Darstellung der Biographik des 19. und 20. Jahrhunderts überzeugend einzulösen. Dazu wäre die Entfaltung einer *systematischen* Fragestellung notwendig gewesen, das heißt die konzeptuelle Ausarbeitung der Frage nach den generischen Differenzen der Biographie gegenüber dem historischen Roman, dem Bildungsroman, der Novelle, der Legende, dem Mythos, der klinischen Pathographie; der Frage nach der Position des biographischen Genres im Gattungsgefüge oder – allgemeiner – im „literarischen Feld“; der Frage nach der historischen Genese der Biographik, nach der (textuellen und extra-textuellen) Funktion des „Helden“ und deren Wandel; der Frage nach der Emergenz der Anthropologie im 19. Jahrhundert

(und der Korrelation von „Literatur“ und „Anthropologie“ beziehungsweise von „Literatur“ und „Psychologie“); der Frage nach dem Verhältnis der Biographik zur jeweiligen literarischen „Epoche“ (also zum Realismus, Naturalismus, Expressionismus, zur Neuen Sachlichkeit); der Frage nach den unterschiedlichen (literatur)politischen Einsätzen, die mit der Biographik in den untersuchten Zeiträumen jeweils ausgespielt worden sind; und nicht zuletzt auch der Frage nachdem Vergessen selbst, dem das Gros der untersuchten Texte mittlerweile anheimgefallen ist, nicht allein in der germanistischen Literaturwissenschaft, sondern auch beim Lesepublikum. Die Studie kann zwar nicht umhin, die genannten Fragen immer wieder zu berühren und sie teilweise auch zu beantworten (etwa wenn Stifters Verzicht auf die Biographik mit der Unvereinbarkeit von „anthropologischer Perspektive“ und „Schuldfrage“ erklärt wird [vgl. S. 185] oder wenn die politischen Implikationen der Zweigschen Biographik herausgearbeitet werden [S. 323ff.]), sie verzichtet allerdings auf deren systematische Entfaltung und zieht stattdessen die chronologisch kommentierende Exposition der einzelnen Texte vor. In der Schlussbemerkung wird der chronologische Aufbau der Studie noch einmal zusammenfassend genannt: 1830 bis 1848: „bürgerliche und literarische Anthropologie“, 1890 bis 1914: Psychopathologie, „Konkurrenz altliberaler (humanistischer), nationaler und rassischer etc. Menschenbilder in der Weimarer Republik“ (S. 511).

Die chronologische Präsentation der Texte hat mindestens drei unmittelbare Folgen, zum einen (wie am oben zitierten Kommentar zu Kretschmers *Geniale Menschen* bereits deutlich wurde) die über weite Strecken kaum distanzierte Paraphrase fragwürdiger „Anthropologeme“ (der „gesunden Mitte“, der „Bürgerlichkeit“ als „conditio humana“, der „Pathologisierung der Ausnahme“), zum anderen die willkürlich anmutende (nicht weiter begründete) historische Begrenzung der Studie, die Zimmermann mit dem Jahr 1940 beziehungsweise einem Kapitel über die soldatisch nationale Biographik Ritters, von Molos und Schäfers enden läßt, schließlich das vollständige Ausblenden jener ent-individualisierenden Tendenz der literarischen Moderne, die – von Hawthornes Wakefield über Melvilles Bartleby und Rimbauds „Neger“ bis hin zu den anonymen Zölibatären Kafkas und Walsers, zu Musils „Mann ohne Eigenschaften“, Brechts Städtebewohnern und Becketts Schizophrenen – jede Art von bürgerlicher ‚Individualisierung‘ und Identitätszuschreibung flieht. Hugo Ball notierte in diesem Sinn am 4. September 1921: „Heute lese ich über Ignatius von Antiochien: ‚Die Geburt, die Bildungsgeschichte des Geistes, die mannigfachen Verhältnisse und Beziehungen des persönlichen Lebens hielt man kaum einiger Aufmerksamkeit für wert.‘“¹ Von einer Studie zur „Biographischen Anthropologie“ zwischen 1830 und 1940, die sich selbst als „Untersuchung zu einer fehlenden Gattungsgeschichte“ (Klappentext) versteht, hätte man sich Aufschlüsse über diese Flucht der Moderne aus der Biographik erhofft. Vielleicht hätten sich

¹ Hugo Ball, *Die Flucht aus der Zeit* (1927). Luzern 1946, S. 302.

damit Erkenntnisse darüber gewinnen lassen, weswegen der Großteil der in der Studie untersuchten Texte in Vergessenheit geraten ist.

Universität München
Institut für Deutsche Philologie

Clemens Porschlegel

Schellingstraße 3
D-80799 München

clemens.porschlegel@germanistik.uni-muenchen.de